

Bericht über das Treffen des Réseau franco-allemand am 16./17. Oktober 2004 in Biel (Schweiz)

Die zweisprachige Stadt Biel am Zusammenfluss von Schüss und Twanner bot die richtige Kulisse für das Jahrestreffen des Réseau franco-allemand, an dem rund sechzig Übersetzer, Terminologen und Dolmetscherinnen aus Deutschland, Belgien, Frankreich und der Schweiz zusammenkamen. Auf dem Programm standen Redundanzen, «obésiciels» und Misanthropophagen. Nach Biel geht es 2005 nach Berlin, wo die nächste Ausgabe stattfindet.

Gemeinsam ist den rund 200 Mitgliedern des Réseau franco-allemand, dass sie entweder aus dem Deutschen ins Französische oder umgekehrt arbeiten und einem der nationalen Berufsverbände angehören: ATICOM, BDÜ, VÜD und ADÜ in Deutschland, SFT in Frankreich, CBTIP in Belgien und ASTTI in der Schweiz.

Das Réseau franco-allemand gedeiht prächtig, was einer unermüdlichen «Viererbande» zu verdanken ist: Frank van Pernis (Schweiz), Sabine Colombe (Frankreich), Silvia Brügelmann (Belgien) und Marie-Noëlle Buisson (Deutschland). Ferner beleben Dutzende von weiteren Berufskolleginnen und –kollegen das Réseau über die nur Mitgliedern zugängliche Mailingliste mit ihren Fragen und Antworten und einem regen Meinungs-austausch täglich.

Eva Roos vom Bieler «Forum für die Zweisprachigkeit» wies in ihrem Referat unter anderem darauf hin, dass die Stadt Biel die einzige zweisprachige Stadt der Schweiz ist, die private Unternehmen und öffentliche Institutionen mit einem «Label für die Zweisprachigkeit» auszeichnet (www.bilinguisme.ch/).

Bei einem Besuch der Bieler Altstadt lernten die Gäste die systematisch zweisprachigen Beschilderungen der Strassen und Häuser kennen. Auch das Essen bot Gelegenheit zum französisch-deutschen Austausch: Die deutschen Gäste wussten den Schweizer Rotwein durchaus zu schätzen, und wir konnten sogar zusehen, wie ein französischer Übersetzer geniesserisch seinen Durst mit einem blonden Feldschlösschen stillte.

Gewissermassen als Vorspeise servierte Frank van Pernis, dem an dieser Stelle herzlich für die Organisation dieses Treffens gedankt sei, appetitanregende Häppchen wie «kooperative Zusammenarbeit» oder «mise en commun des synergies» – herrliche Beispiele für Pleonasmen, bevor sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Gusto über die Anglizismen hermachten, die Jacqueline Gartmann auftischte.

Elmar Meier, Chef der Sektion Terminologie bei der Schweizerischen Bundeskanzlei, berichtete dann vom Entstehen des viersprachigen «Wörterbuchs Hochwasserschutz» (mit über 1500 Fachausdrücken, 835 Einträgen auf Papier und CD-ROM, www.haupt.ch), das bereits als Standardwerk gilt.

Renaud Moeschler stellte die französischen Entsprechungen zu deutschen Redewendungen vor, die im «Fichier Français de Berne» (www.fichier-francais.ch/) gesammelt werden. Dieses Hilfsmittel sei jedem Übersetzer und jeder Übersetzerin,

die mit schweizerischen Texten zu tun hat und nicht ins «français fédéral» verfallen will, wärmstens empfohlen.

Wenn ein Minister «dieses oder jenes befürwortet», so kann dies je nach Kontext und Protokollauf Französisch mit «accueille favorablement», «voit d'un bon œil», «salue le fait que» oder «préconise ceci ou cela» wiedergegeben werden. Mit diesen feinen, aber wichtigen Unterschieden setzte sich Marie-Noëlle Buisson auseinander. «Festrede» ergibt «discours prononcé à l'occasion de...», «discours officiel» oder «discours solennel». Ist einem beim Wort «Sitzung» noch bewusst, dass man auf Deutsch dazu «sitzt», was beim französischen «réunion» kein Erfordernis ist?

Im audiovisuellen Bereich kommt es nicht selten vor, dass Übersetzerinnen und Übersetzer nicht nur mit der Adaptation des Ausgangstextes beauftragt werden, sondern auch noch das so genannte Spotting übernehmen müssen – notabene zum gleichen Preis. Die Arte-Übersetzerin Josée Mély machte deutlich, dass Sprachmittlerinnen und Sprachmittler auch im audiovisuellen Bereich für eine angemessene Bezahlung kämpfen müssen.

Der Nachtisch kam von Silvia Brügelmann, die das Publikum mit einigen auserlesenen Neologismen aus Le Monde erfreute: Kennen Sie die «flexi-employabilité» (siehe oben)? Ist Ihnen schon einmal ein «obésiciel», ein «énormiciel» oder gar ein «mammouthiciel» begegnet? Es bleibt Ihnen dann nur noch, den «misanthropophage» zu bedauern, der nie jemanden auffressen konnte – dieser Kannibale verschmährt nämlich sein Gericht.

Für Auskünfte über das Réseau franco-allemand wenden Sie sich bitte an Silvia Brügelmann, E-Mail: silvia.brugelmann@tiscali.be

Pierre-André Rion, ASTTI